No. 183. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Samstag, den 8. August. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Der alte und der neue Kurs.

Die „Deutsche Warte" bringt unter dieser Ueberschrift einen „von einem alten Diplomaten" stammenden Artikel, der manchen Stoff zum Nachdenken giebt. In Nachfolgendem geben wir ihm Raum, ohne uns mit allen seinen Ausführungen einverstanden zu erklären.

„Gewitterhafte Spannung lagert über Europa. Dieser Zustand ist seit der Entlassung Bismarcks eingetreten und besteht seitdem in einer Stärke und Dauer, die ähnlichen Erscheinungen in dem ersten Doppelt-Jahrzehnt des neuen Deutschen Reiches nicht eigen waren. Die von Deutschland, der Zentralmacht Europas, bis zu jenem Zeitpunkt ausgehende konstante Windrichtung sprang plötzlich um und scheint seitdem vielfach hin und her zu springen. Im Osten und Westen sammeln sich Windströmungen in der Richtung gegen Deutschland, die vorläufig noch nicht die Kraft haben, mit aller Gewalt hervorzubrechen. Durch das Widerspiel aller dieser noch gebundenen Kräfte am politischen Wetterhimmel ist die unheimliche Spannung entstanden.

Welches sind die Kennzeichen des alten und des neuen Kurses der deutschen Politik? Unter Bismarcks Leitung nahm Deutschland besondere Rücksicht auf die Interessen Rußlands in der türkischen Halbinsel; hütete sich peinlich vor jeder Herausforderung Rußlands, sei es des Kaisers, sei es slavischer Tendenzen, soweit diese sich nicht unmittelbar gegen Deutschland richteten; es suchte einen Ausgleich der russischen und österreichischen Interessen im Südosten. Ein solcher Ausgleich hatte eine gute Grundlage in dem natürlichen Selbständigkeitsdrang der Balkanstaaten, dann aber auch in dem Gleichgewicht des russischen und österreichischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel. Denn Oesterreich hat den wirklichen Besitz der Herzegowina für sich, Rußland theils Rassen-, theils Glaubensgemeinschaft. Es schien nicht unmöglich, daß selbst eine Auflösung des türkischen Reiches nichts weiter zur Folge haben würde, als eine unkriegerische Auseinandersetzung zwischen den Balkanstaaten, hauptsächlich zwischen Bulgarien und Griechenland, während Rußland sich der asiatischen Türkei bemächtigte. Gegen Frankreich beobachtete Bismarck eine achtungsvolle, versöhnliche, aber feste, ruhige, von jedem Liebeswerben freie Haltung. Was England betrifft, so wußte Bismarck dessen Interessen im Südosten sehr gut gegen Rußland auszuspielen, ohne wesentliche Interessen deutscher Kolonialpolitik durch England beeinträchtigen zu lassen und ohne auf asiatische Interessen Englands gegenüber Rußland die geringste thatsächliche Rücksicht zu nehmen.

Dieses Alles hat sich seit Bismarcks Rücktritt geändert. Die deutsche Politik hat sich auffällig England genähert und ihm Zugeständnisse in der Kolonialpolitik gemacht. Andererseits deuten viele Zeichen auf eine Gespanntheit der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland. Abgesehen von einer dem Anschein nach gegen früher eingetretenen Abkühlung der persönlichen Beziehungen der Herrscher ist eine Spannung der gegenseitigen politischen Beziehungen schon wegen der ausgesprochenen Hinneigung Deutschlands zu England, dem Haupt-Antagonisten Rußlands, zu vermuthen. Diese Spannung verräth sich in einer Rußland gegenüber herausfordernden Haltung, die auf den gedankenlosen oder ein- für allemal antirussisch gesinnten Theil der Presse zurückwirkt.

Ebensosehr zu Ungunsten des Friedens hat sich Deutschlands Verhältniß zu Frankreich geändert. Das verfehlte Liebeswerben um Frankreich hat eine geradezu unheimliche Spannung zwischen beiden Ländern erzeugt. Die Fäden zwischen der Ost- und der Westmacht haben sich fester gezogen; der gallische und russische National- und Rassenhaß gegen das Germanenthum glaubt bessere Aussicht auf Befriedigung zu haben, als je seit 20 Jahren. Boulanger und Ignatiew hoffen, daß ihre Zeit nun komme; aber auch der russische Kaiser bekundet Verbrüderung mit Frankreich mehr, als er es je gethan hat.

Sucht man nach den Gründen der Aenderung in der deutschen Politik, so kann man dieselben kaum anderswo finden, als in der Ansicht der leitenden Stelle, daß ein friedliches Einvernehmen mit Rußland doch schließlich unmöglich sein wird, daß man also alle Kräfte zu der doch einmal nothwendigen kriegerischen Auseinandersetzung mit dieser Macht sammeln müsse. Hieraus erklärt sich das Anwerben Englands.

Oesterreich und Italien, die Mitglieder des Dreibundes, mußten durch diese Veränderung der deutschen Politik, die seit Bismarcks Rücktritt auf einen baldigen Zusammenstoß mit Rußland sich vorzubereiten schien, stutzig werden. Der Besuch des muthmaßlichen österreichischen Thronfolgers am russischen Hof, der Sturz Crispis sind Merkzeichen dieses Schwankens in dem bis dahin unausgesetzt deutschbundesgenossenschaftlichen Kurs jener Staaten. Sie mußten sich fragen, ob die mehr und mehr gegen Rußland sich zuspitzenden Strebungen der deutschen Politik in ihrem Interesse wären. Der Dreibund ist auf den Frieden gegründet, Sicherung des Friedens ist sein Hauptziel. Wenn nun jene Staaten der Ansicht waren, die deutsche Politik gefährde den Frieden, weil sie zu wenig auf ein Einvernehmen mit Rußland, auf Berücksichtigung der Lage des russischen Kaisers und der russischen Interessen bedacht sei, wenn sie zugleich eine gewisse Zwiespaltigkeit, eine gewisse Unsicherheit in der Leitung der deutschen Politik, wenn auch nur irrthümlich, zu sehen glaubten, so mußten sie schwankend werden, ob sie dem Bunde auch treu bleiben sollten, ob ihre Interessen nicht vielmehr eine Verständigung mit ihren bezüglichen Antagonisten erforderten. So näherte sich Oesterreich dem russischen Reich, Italien der französischen Republik. Und während dies geschrieben wurde, sprachen die „Hamburger Nachrichten" — gewiß mit Zustimmung Bismarcks — von dem „abgeschnittenen russischen Strang auf dem Bogen der deutschen Politik". Die Autorität, welche hinter diesem Ausspruch zu vermuthen ist, war stets bemüht, den Glauben an die Friedensliebe Deutschlands aufrecht zu erhalten, den Glauben, daß die Licht wohl einmal flackern, aber nie verlöschen könne.

Vor der kürzlich erfolgten Erneuerung des Dreibundes kam die Nachricht, daß Italien eine stärkere Garantie für den defensiven Charakter des zu erneuernden Bundes verlangt hätte. Diese Nachricht ist glaubhaft. Italien will Sicherung gegen Frankreich; aber sein Interesse widerstrebt einem Kriege, dessen Angelpunkt der Widerstreit germanischer und slavischer Interessen im Osten und Südosten Europas wäre. Dafür kann Italien Menschen und Geld nicht hergeben. Es wird also Beruhigung in Bezug auf kriegerische Absichten gegen Rußland erbeten haben.

Was am österreichischen Hofe vorging, ist ziemlich dunkel. Es ist aber wahrscheinlich, daß Kaiser Franz Josef, der schon ein alter Mann ist, an dem Bunde hängt, den er seit dem Abschluß ohne Schwanken festhielt, während der muthmaßliche Thronfolger Ferdinand, den man für jesuitenfreundlich hält, möglicherweise Pläne sinnt, die auf eine Zertrümmerung des neuen Deutschen Reiches hinauskommen, — so zwar, daß Preußen nur an der Spitze der nördlich-protestantischen Staaten bleibt, während Oesterreich die Führung der katholisch-süddeutschen Staaten übernimmt. Dazu wäre die Anlehnung an Rußland, die Verbindung mit römisch-jesuitischen Interessen und mit französischer Revanchelust in der That ein verheißungsvoller Weg. In jesuitischen Köpfen malt sich die Welt zuweilen eigenthümlich. Etwas Derartiges hat der „Osservatore Romano" kürzlich verrathen, indem er auf einen Bund aller katholischen Interessen hindeutete. Noch hat die Politik des regierenden Kaisers sich behauptet, der mit den Folgen von 1866 sich ein für allemal abgefunden hat und in dem festen Bunde mit Deutschland Schutz gegen die gefährliche Ostmacht sucht. Aber auch er, der schwergeprüfte, erfahrungsreiche Monarch, kann einen Krieg mit Rußland nicht wollen, so lange er irgend vermeidbar erscheint. Auch er wird vor Erneuerung des Dreibundes seinen Einfluß zu Gunsten des Friedens geltend gemacht haben.

Es ist also höchst wahrscheinlich, daß die deutsche Politik vor Erneuerung des Dreibundes Italien und Oesterreich gegenüber amtlich beruhigende Erklärungen abgegeben hat, des Inhalts, daß sie bestrebt sein werde, den Krieg zu vermeiden, so lange er ohne Gefahr für die deutschen Interessen irgendwie vermeidbar sei. Dieser Standpunkt der deutschen Politik ist der richtige, von der öffentlichen Meinung Deutschlands gestützte, und es ist zu hoffen, daß jene pessimistische Ansicht, die leider in weiten Kreisen Geltung hat, ein Krieg mit Rußland sei über kurz oder lang doch unvermeidlich, verschwinden werde. Jede unnöthige Reizung Rußlands muß unterbleiben.

Wie nutzlos auch das Liebeswerben um England ist, hat sich gerade in den neuen Tagen wieder gezeigt. Das Inselreich spielt den tertius gaudens oder auch lacrimans, aber nihil faciens (den kühlen Zuschauer, der sich freut oder auch Thränen vergießt, aber nichts thut) weiter. Englands thatsächliche Hülfe ist uns nicht mehr gesichert, als vor der „verlorenen Liebesmühe." Dagegen, würde Rußland gereizt, der slavisch-gallische Rasseninstinkt erhielte neue Nahrung, man könnte sich auf dieser Seite den Anschein herausgeforderter Unschuld geben.

Die deutsche Politik muß also vorwärts im alten Kurs. Aufrichtige Friedensliebe, ehrlicher Wille, die berechtigten Interessen der europäischen Staaten zu erkennen und mit einander in Einklang zu setzen, sind der deutschen Politik nach wie vor nöthig. Leicht ist diese Friedensarbeit nicht. Aber sie muß gethan werden, um einen Krieg zu verhindern, der Deutschland auch im besten Fall keinen Vortheil brächte und den immer neue Kriege folgen würden."

Rundschau.

* Ueber die wirthschaftliche Lage des Jahres 1890 liegen Urtheile von einer Reihe von Handelskammern vor. Diejenige von Iserlohn erklärt, daß die dortige Industrie zwar im Ganzen regelmäßige Beschäftigung hatte, daß aber die Ergebnisse bei Weitem weniger günstig waren als im Vorjahr. „Gegenüber den theuren Kohlen- und Materialpreisen gelang es nicht, für die fertigen Waaren entsprechende Preise zu erlangen. Nur in der Maschinenfabrikation, wo für Dampfmaschinen und Arbeits-Hülfsmaschinen lebhafte Nachfrage war, in der Nadelindustrie in Folge günstiger Konjunkturen des ostasiatischen Marktes und in einzelnen Zweigen der Metallwaarenfabrikation, wo besondere Verhältnisse einwirkten, war das Geschäft befriedigend zu nennen, während die Fabrikation von Messingblechen, Messing- und Broncewaaren, Reit- und Fahrgeschirr-Effekten, Façondrähten und Drahtgeweben, Ketten, Drahtstiften wohl genügenden Absatz, aber keine lohnenden Preise erzielte. Die Papierindustrie, insbesondere die Fabrikation von Strohpappen litt ebenfalls unter niedrigen Preisen." Als Hauptursache des lähmenden Drucks wurden übereinstimmend mit anderen Bezirken die Höhe der Kohlenpreise, sowie die erhöhten Lohnforderungen und Arbeitseinstellungen bezeichnet. — Auch die Handelskammer von Bielefeld kann in ihrem Bericht das Ergebniß der wirthschaftlichen Thätigkeit im verflossenen Jahre als ein besonders günstiges nicht bezeichnen. Wenn auch der Absatz im Großen und Ganzen sich auf einer normalen Höhe erhalten haben mag, so sei doch hinsichtlich des Geschäftsgewinnes entschieden ein Rückschlag eingetreten. Fast überall klage man, daß die Unkosten der Produktion gestiegen sind, während für das Fabrikat ein höherer Erlös nicht zu erzielen war. — Die Handelskammer zu Neuß schreibt in ihrem Jahresbericht: „Das verflossene Geschäftsjahr war zwar meistens befriedigend, doch haben mehrere Industriezweige eher ein ungünstiges als ein zufriedenstellendes Resultat aufzuweisen. Namentlich ließ die Nachfrage häufig zu wünschen übrig, so daß der Geschäftsgang sich stellenweise schleppend gestaltete."

* Eigenthümlich berührt es, wie in diesen Tagen, wo gerade eine französische Flottenabtheilung in Rußland eine überaus glänzende Aufnahme gefunden hat, der Pariser Mitarbeiter der allerwelts-offiziösen Wiener „Pol. Korresp," sich über die Seemacht Frankreichs äußert:

„Vor dem deutsch-französischen Kriege galt die französische Seemacht für stärker als die vereinigten Flotten Deutschlands, Oesterreichs und Italiens. Seither wurden in Frankreich nahezu 4 Milliarden für die Zwecke der Marine ausgegeben, während die Mächte der Tripel-Allianz für den gleichen Zweck zusammen nur 3 Milliarden verwendeten. Aber die französische Flotte ist seltsamer Weise den vereinigten Flotten der drei Verbündeten noch immer nicht gewachsen, und man fragt sich allgemein, wie das möglich sei. Und eben so allgemein ist hierauf die Antwort, daß die Verwaltung der französischen Marine gar Vieles zu wünschen übrig lasse. Seit zehn Jahren bemängeln sämmtliche Referenten des Marinebudgets diese Verwaltung und deren Maßnahmen und sie stimmen in dem Urtheile überein, daß dieselbe nicht besser arbeite als zur Zeit Ludwigs XIV. Auch der gegenwärtige Marine-Referent in der Kammer, Brisson, wiederholt die Klagen seiner Vorgänger und ist bemüht, bei der Budget-Commission einen umfassenden Reformplan durchzusetzen, dem zwar der Marineminister widerstrebt, von dem jedoch die öffentliche Meinung einen Fortschritt der Marine erhofft. Die Ausgaben für die Marine betragen jährlich 200 Millionen Frcs., aber von dieser Summe wird nur der geringste Theil für die Flotte selbst verwendet. Der größte Theil derselben wird in den Arsenalen und Werkstätten in ziemlich unnützer und wohl auch unlauterer Weise verbraucht."

Da wird man denn nächstens von hohen Bewilligungen für die französische Flotte zu hören bekommen; auf solche ist es offenbar mit dieser Darstellung abgezielt.

* Die neuesten, von dem Postdampfer „Oxus" gebrachten Nachrichten aus Tonking lauten geradezu entsetzlich, sie sind ein Hohn auf die Gesittung, welche Frankreich dort zu verbreiten vorgiebt: „Während der letzten vierzehn Tage sind 30 Gefechte mit den Piraten vorgekommen, in welchen 139 der Letzteren fielen. In einem einzigen Gefecht, bei Thantoock, wurde eine Bande von 40 Piraten mit ihrem Führer niedergemacht. In Dukien haben die Einwohner selbst, aus Rache über einen ersten Ueberfall, einen Anführer und seinen Adjutanten festgenommen und erschossen. Je weiter es kommt, desto schärfer fällt die Ahndung aus. Unsere aufs Aeußerste erbitterten Soldaten sind dahin gekommen, es zu machen, wie die Chinesen. Jedem Todten oder Verwundeten wird der Kopf abgeschnitten und, auf einen Pfahl gespießt, öffentlich ausgestellt. An manchen Orten sind Doppelreihen solcher mit blutigen Köpfen geschmückter Bambuspfähle aufgestellt worden. Es ist das einzige Mittel, den Eingeborenen ernstlich Schrecken einzujagen. Freilich thun die Piraten ihrerseits Dasselbe, und da sie weniger verwundete Gefangene erbeuten als wir, rächen sie sich an unseren Todten. In Hunghda gingen sie noch weiter. Sie haben die Leichen der während der letzten Kämpfe gegen Doc-Hyu gefallenen französischen Soldaten ausgegraben und ihnen die Köpfe abgeschnitten. Bei That-Loy haben wir einen ernstlichen Mißerfolg zu verzeichnen. Die vom Hauptmann Bonnin geführte Abtheilung ist von 400 mit Schnellfeuerwaffen versehenen Piraten überrumpelt worden. Sie mußte sich zurückziehen und unter dem Schutze eines Kanonenbootes über den Fluß setzen. Die gesammte Truppe hat in guter Ordnung Thulan erreicht, aber die Piraten haben Thulan genommen, alle Einwohner ermordet, die Frauen und Kinder aber fortgeführt. Dies Alles ist im Norden von Tonking vorgekommen, während der Süden seit einiger Zeit sehr ruhig ist."

Deutsches Reich.

Berlin, 6. August. In unsen Hofkreisen nimmt man an, daß der Kaiser, der übermorgen an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern" in Kiel eintrifft, noch vorerst etwa vierzehn Tage in Kiel Wohnung nehmen und noch nicht nach Potsdam zurückkehren wird. Man hält es, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, sogar für nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser die diesjährige Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde, welche auf den 22. August anberaumt ist, nicht abnehmen wird, zumal der jüngste Unfall eine thunlichste Schonung des rechten Knieserheischen wird, damit keine dauernden Nachwirkungen von dem Falle übrig bleiben. Jedenfalls wird der Kaiser an den österreichischen und bayerischen Manövern theilnehmen, und schon um für die Strapazen bei denselben besser gerüstet zu sein, wird er vorher Alles vermeiden, was eine unnöthige Anstrengung bewirken kann. Die endgültigen Beschlüsse über den weiteren Aufenthalt des Kaisers dürften gleich nach seiner Ankunft in Kiel übermorgen gefaßt werden.

— Der Pariser „Figaro" veröffentlicht Auszüge aus einem vertraulichen Briefe, den Fürst Bismarck an einen Russen geschrieben haben soll. Die Ausführungen in diesem angeblichen Briefe sind derart, daß die Autorschaft Bismarcks glaubhaft erscheint, und stützen die in unserem heutigen Leitartikel mitgetheilten Ansichten eines „alten Diplomaten" über die heutige deutsche Politik in allen Theilen. Fürst Bismarck zufolge hätte die deutsche Diplomatie in letzter Zeit drei schwere Fehler begangen. Erstens: das Frankreich in Sachen der Berliner Ausstellung bewiesene Entgegenkommen, das kläglich mit der so unglücklichen Reise der Kaiserin Friedrich endete. Dies Entgegenkommen habe offenbar Deutschland bei Rußland verdächtigen müssen und dieses befürchten lassen, daß man seinen Einfluß in Frankreich schmälern wolle. Der zweite Fehler habe darin bestanden, daß der Kaiser selbst und zuerst die Erneuerung des Dreibundes anzeigte, was nothwendig die deutsch-französischen Beziehungen habe verschlechtern müssen. Endlich sei die demonstrative Reise des Kaisers nach London in Rußland und Frankreich als eine Herausforderung erschienen und dadurch die Gegenkundgebung von Kronstadt hervorgerufen worden.

— Die „Voss. Ztg." verspricht sich von der Welt-Ausstellung in Chicago für die deutsche Industrie nicht viel; sie schreibt: Vor Allem: welchen Nutzen wird die zweifellos sehr kostspielige Beschickung der Ausstellung für deutsche Interessenten haben? Man stellt nicht um der Ehre der Industrie willen aus, sondern um sich neue und lohnende Absatzgebiete zu erschließen. Absatzgebiete in den Vereinigten Staaten unter der Herrschaft der Mac Kinley-Bill! An diese Möglichkeit glaubt doch im Ernste Niemand. Die Bill soll für die Ausstellungsgegenstände außer Kraft gesetzt werden. Mögen sich unsere Industriellen einmal den Zoll ausrechnen, den sie auf ihre Waaren unter der Bill zu zahlen hätten! Es giebt nun vielleicht Illusionisten, die der Meinung sind, daß ein recht liebenswürdiges Entgegenkommen Dank von amerikanischer Seite in späteren Milderungen des Zolltarifs finden würde. Diese Hoffnung hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Im Gegentheil, es ist mit großer Sicherheit anzunehmen, daß, wenn die Ausstellung geschlossen ist, Herr Mac Kinley oder ein gleichgesinnter Landsmann ein neues, noch schärferes Zollsystem aufstellt. Die Amerikaner haben ja in der Zwischenzeit viel gelernt und werden die erlangten Kenntnisse ohne den lästigen Wettbewerb des Auslandes verwerthen wollen. Eine Ausstellung in einem Lande mit fast feindselig festgezogenen Zollschranken ist eigentlich eine groteske Idee. Sie ist wohl nur deshalb ernst genommen worden, weil die Veranstaltung zugleich eine Jubelfeier der Entdeckung Amerikas sein soll. Aber Columbus können wir ehren, ohne daß unsere Industrie sich auf ein sehr bedenkliches Wagniß einläßt.

— Wie ein hiesiges Börsenblatt erfährt, ist zur Zeit eine Entscheidung bezüglich der Aufhebung des Identitätsnachweises noch nicht eingetroffen. Es werde sich aber der erste nach der Rückkehr des Kaisers stattfindende Kronrath mit der Frage beschäftigen, ob Seitens Preußens ein dahingehender Antrag beim Bundesrathe einzubringen sei.

— Im Jahre 1890 betrug die Einfuhr in Deutschland 4162,1 Millionen Mark, die Ausfuhr 3166,7 Millionen Mark.

„Zufriedenheit".
...usflug
...gern am Sonntag, ...gust. Versammlung ...sch im Vereinslokale ...Uhr Nachm.
...den 5. Aug. 1891.
Der Vorstand.
...ie nächste General-...g findet am 16. d.
Der Obige.
...-Versicherungs-Kasse
...tbezirks Witten.
...ungstermin ...den 9. d. Mts., ...n. von 4—6 Uhr ...lokale bei Wwe. Tusch-...hrchen.
Der Vorstand.
...chsverein, Witten. ...3. Bezirk.
...streuen Wähler des 3. ...s (Poststraße, Stein-, ...en-, Kasino-, Bellers-...n-, Rosen-, Viktoria-, ...rber- und Auestraße, ...e und Humboldsplatz) ...einer Besprechung auf ...den 7. d. Mts., ...lbends 8 Uhr, ...h Meyer, Bellerslohstr.
...zahlreiche Betheiligung
Der Vorstand.
...nd Freitag eintreffend. ...prima frischen jütländ. ..., à Pfd. 18 Pfg., ...ratschollen, à Pfd. 35 ...na Rheinhecht, à Pfd. ...prima Rheinschleie, ...5 Pfg., prima Rhein-...Pfd. 35 Pfg. prima Seemuscheln.
...empfehle (ff. pikant ...mack ff) neue Salz-, ...Senf- (Azia-) Gurken, ...er Ernte; pr. Preißel-...ick in Zucker), ausge-...Pfd. 75 Pfg., 5 Pfd. ...5 Pfg., 10 Pfd. 6 M. ...n Gelée, ausgewogen ...M. 20 Pfg., ff. ge-...dick. Spickaal, Speck-...bei
...chard Barfuß. Fisch-Handlung ...Berg.-Märk. Bahnhof.
Junge Hahnen zum ...ten billig.
...ckerei- und ...zereigeschäft ...entar zusammen, auch ...zu vermiethen. ...s in der Exped. d. Bl.
...boll. Java-Kaffee ...atz, kräftig und rein-...d, garantirt, à Pfund ..., Postpackete 9 Pfund ...0 versendet zollfrei ...achnahme Wilh. Schultz, ...ltona bei Hamburg.
...pierpressen ...gen Preisen, empfiehlt ...chhandlung von ...3. Koetzold & Co. ...ende gegen Nachnahme ...d hochfeine Grasbutter ...M. Frau Ettenga, ...oppersum (Ostfriesland).
...äglich frische ...nd. Seemuscheln ...bei ...ichard Barfuß, Fischhandlung ...Berg.-Märk. Bahnhof.
Verlag von ...tzold & Co. in Witten. ...k von H. Risel & Co. in Hagen.
...t unter Verantwortlichkeit ...3. Koetzold in Witten.

— Für die Ausarbeitung einer Regierungs-Vorlage über die Aufhebung der Stolgebühren in Preußen waren, wie bekannt, vorläufige Ermittelungen angeordnet worden. Wie jetzt verlautet, ist das eingeforderte Material von den behördlichen Organen vollständig eingelaufen und dem statistischen Bureau zur Bearbeitung zugegangen. Erst nachdem diese umfangreiche Bearbeitung abgeschlossen ist, nach welcher sich die finanzielle und sonstige Bedeutung der Frage übersehen lassen wird, kann an die weitere Beschlußfassung und die Ausarbeitung eines Gesetz-Entwurfs gegangen werden, dessen Erscheinen sich natürlich jetzt noch nicht abmessen läßt.

— Angeblich soll der Reichskanzler dem hiesigen amerikanischen Gesandten gegenüber es nicht für unmöglich erklärt haben, daß der Deutsche Kaiser die Weltausstellung in Chicago besuchen werde. Unmöglich ist ja allerdings ein derartiger Besuch nicht schlechtweg und Kaiser Wilhelm II. hat der Welt schon manche Ueberraschung bereitet. Aber dem Reichskanzler ist es nicht eingefallen, einen Besuch des Kaisers in Chicago auch nur von fern als möglich hinzustellen, wie denn überhaupt nie und nirgend bisher von einer derartigen Kaiserreise die Rede gewesen ist.

— Die Verhandlungen wegen der Kolonial-Lotterie sind noch immer nicht zu einem vollen Abschluß gediehen, Es wird aber nächster Tage ein definitives Resultat erwartet.

— Die Königliche Eisenbahn-Direktion in Madgeburg sandte kürzlich an ein Braunschweiger Blatt eine gewisse Behauptungen richtig stellende Zuschrift, in der sich mit Bezug auf die Sonderzug-Fahrkarten von Magdeburg nach dem Harz folgende Bemerkungen allgemeineren Interesses befinden: „Die Beseitigung der ermäßigten Sonderzug-Fahrkarten dürfte voraussichtlich nur eine Frage der Zeit sein, da nach Einführung der bevorstehenden Tarifreform die Beibehaltung von Fahrpreis-Ermäßigungen dieser Art überhaupt fraglich sein wird."

Halberstadt, 6. August. Wie die hiesige Zeitung aus Frose meldet, hat die Belegschaft der anhaltischen Kohlenwerke die Arbeit niedergelegt.

* **Kelbra,** 6. August. Der Grundstein zum Kyffhäuser-Denkmal ist heute gelegt worden. Zahlreiche Mitglieder des Kyffhäuser-Verbandes, der Verein deutscher Studenten, etwa 600 an der Zahl, darunter viele alte Herrn, durchzogen das auf Ersuchen des Magistrats festlich geschmückte Kelbra unter dem Vorantritt von Musikcorps und wurden vor dem Rathhause von dem Bürgermeister Lehmann in einer schwungvollen Ansprache willkommen geheißen, die durch Cand. med. Schneider eine dankende Erwiderung fand. Unter brausenden Hochrufen der von weit und breit herbeigeströmten Bevölkerung verließ der Zug die Stadt und erreichte nach zweistündigem Marsche unter wechselndem Wetter vorbei an der im Festschmuck prangenden Rothenburg den Kyffhäuser. Westlich von dem alten Barbarossathurme wurde der Grundstein zum Kaiser Wilhelm-Gedächtnißstein gelegt, wobei Divisionspfarrer Rogge auf die Bedeutung der kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 hinwies. Neben dem Kriegerdenkmal für den Heldenfeldherrn soerde eine Gedenktafel für den Friedensfürsten von Jüngern deutscher Wissenschaft errichtet. Damit sei ein langgehegter Wunsch der Vereine deutscher Studenten erfüllt, die von Anfang an in der Botschaft vom 17. November 1881 eine Darstellung der Pflichten eines modernen Staatswesens erblickt hätten. Dieselbe sei das Panier, unter dem Kaiser Wilhelm I. sein Volk zum innern Frieden zu führen gedachte, welchen Geldsucht und undeutscher Geist ihm zu rauben drohten. Den Geist der Botschaft, der in Pflichttreue, Vaterlandsliebe und sittlich-christlicher Gesinnung wurzelt, möge die deutsche Jugend allezeit festhalten. Regierungs-Baumeister Herrenring, die Vertreter der Vereine und die Ehrengäste thaten die üblichen Hammerschläge. Das Denkmal soll auf einer Tafel die Worte der kaiserlichen Botschaft vom 17. Nov. 1881 zeigen, darunter die Widmung: „Der Kaiserbotschaft zum Gedächtniß der Kyffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten". Die Tafel wird in einer von zwei romanischen Säulen flankirten, mit einem Rundbogen abgeschliffenen Nische angebracht werden. Nach Beendigung der Grundsteinlegung begab sich der Zug zur Fortsetzung der Feier nach der Rothenburg. Zahlreiche Begrüßungstelegramme trafen ein.

Bremen, 6. August. Wie nunmehr verlautet, sollen die Dampferfahrten des „Norddeutschen Lloyd" zwischen Newyork und Genua monatlich einmal und, wenn dieselben erfolgreich sind, zweimal stattfinden.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 6. Aug. Wie man in hiesigen politischen Kreisen über den Flottenbesuch in Kronstadt und dessen etwaige Folgen denkt, zeigen folgende Ausführungen des dem Ministerium des Aeußeren nahestehenden „Fremdenblattes": Die Sympathie zwischen Russen und Franzosen beruhe nur auf der Gemeinsamkeit der rein politischen Interessen. Das Zusammenrücken der beiden Völker wolle, wie die russische Presse betone, nur die Angriffstendenzen des Dreibundes lahm legen. Diese Meinung beruhe auf einer falschen Auffassung der rein defensiven Richtung des Dreibundes, enthalte aber nichts Beunruhigendes, da damit nur ein zweiter Friedensbund, parallel der Tripelallianz, gebildet wäre. Betreffs Frankreichs liege nicht das geringste Anzeichen vor, daß die Freundschaft Rußlands eine Stütze für chauvinistische Bestrebungen biete, sondern die Annäherung Rußlands gelte nur der Erhaltung der regierenden Parteien Frankreichs, gewähre ihnen den Glanz eines politischen Erfolges und lasse die Beruhigung des Volksgemüthes erhoffen. Man könne daher der Entwickelung der Dinge mit Ruhe entgegensehen.

Pest, 6. Aug. Der ungarische Reichstag hat die ersten Hauptparagraphen der neuen Verwaltungsvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Der Rest des Gesetzes und die Session des Reichstages wurden bis zum Herbst vertagt.

Schweiz.

Bern, 6. Aug. Der Bundesrath hat die Volksabstimmung über den neuen Zolltarif auf den 18 Okt. angesetzt.

Bellinzona, 6. August In Folge der in den letzten Tagen gefallenen Gewitterregen ist zwischen Osogna und Claro ein Gebirgsbach ausgetreten, sodaß der Verkehr auf der St. Gotthardbahn die letzte Nacht unterbrochen und ein Umladen der Züge nothwendig war. Seit heute Morgen ist die Verbindung wiederhergestellt. Der verursachte Schaden ist unbedeutend.

Frankreich.

Paris, 6. August. Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Ernennungen: Des Grafen von Montebello zum Botschafter in Petersburg, Cambons zum Botschafter in Konstantinopel und Rustons zum Botschafter in Madrid.

Paris, 6. August. Wie mehrere Morgenblätter melden, wird der General-Admiral der russischen Marine Großfürst Alexis nächsten Dienstag in Vichy erwartet. (Wird das wieder ein Verbrüderungstaumel werden!)

Cherbourg, 6. August. Dem Maire ging ein aus Wilmenstrand in Finnland dat. Telegramm des Kaisers von Rußland zu, in welchem derselbe für das anläßlich des Namensfestes der Kaiserin übersandte Glückwunschtelegramm seinen besten Dank ausspricht.

England.

London, 6. August. Die Deutsche Kaiserin verließ gestern Abend mit den kaiserlichen Prinzen an Bord der Yacht „Victoria and Albert" Felixstowe, um sich nach Flushing zu begeben.

— Der „Standard" erfährt aus Konstantinopel, der hiesige türkische Botschafter Rustem Pascha habe auf Grund der ihm ertheilten Instruktionen Lord Salisbury den Wunsch des Sultans übermittelt. die Unterhandlungen in Betreff der Räumung Egyptens Seitens der englischen Truppen wieder aufzunehmen. Lord Salisbury habe hierauf den gegenwärtigen Zeitpunkt als für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen nicht geeignet bezeichnet.

Rußland.

* **Petersburg,** 6. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend über Wiborg in Wilmanstrand eingetroffen.

— Der König von Serbien besuchte gestern die Peter-Paul-Kathedrale und das Alexander-Newski-Kloster, woselbst er den Segen des Metropoliten von Petersburg empfing.

* **Moskau,** 5. August. Admiral Gervais ist heute Mittag mit 40 Offizieren und 16 Unteroffizieren hier eingetroffen und von dem Bürgermeister, dem französischen Generalkonsul, städtischen Delegirten und von Mitgliedern der französischen Kolonie empfangen worden. Der Bürgermeister richtete an den Admiral eine Ansprache, in welcher er ihn willkommen hieß. Gervais dankte und hob hervor, er betrachte die Ehrenbezeugungen nicht als an seine Personen sondern an Frankreich gerichtet. Diese Worte wurden von den Anwesenden mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe Rußland!" erwidert. Die französischen Gäste begaben sich alsdann zu Wagen in das Hotel Slavianski-Bazar, wo der Empfang der französischen Kolonie stattfand. Seitens der Stadt wurden dem Admiral Gervais Albums vom Kreml und Ansichten von Moskau überreicht. Nach einer Musikaufführung auf dem Chodijnski'schen Felde wurde das Dejeuner im Slavianski-Bazar eingenommen. Hierauf wurde der Kreml und die zentralasiatische Ausstellung besucht, wo die Marseillaise gespielt wurde. Später unternahm man eine Spazierfahrt in Troikas. Um 7 Uhr nahm das Diner in der Ausstellung seinen Anfang. Die Stadt wird später festlich illuminirt werden.

Schweden.

Utne, 6. Aug. Der Kaiser hat an Bord der „Hohenzollern" heute früh Odde verlassen, um sich nach Stavanger zu begeben.

Spanien.

Madrid, 6. August. In der Nacht vom 2. zum 3. August haben 15 mit Büchsen und Pistolen bewaffnete Männer die Kaserne Bucon Suceso in Barcelona angegriffen, sind aber von der Wache durch Flintenschüsse vertrieben worden. Es soll sich bei diesem Wagniß um den Versuch eines republikanischen Putsches gehandelt haben. Die Angreifer haben darauf gerechnet, daß ein Theil der Garnison mit ihnen gemeinsame Sache machen und zugleich in Cartagena und Sillao Erhebungen ausbrechen würden.

Serbien.

Belgrad. 6 August. König Alexander verläßt Petersburg am 8. August uno trifft am 10. August in Wien ein, steigt daselbst in der Hofburg ab und begiebt sich am 11. August nach Ischl. Die Weiterreise erfolgt am 12. oder 13. August zu dem König Milan, der seinen Sohn voraussichtlich an der bayerisch-österreichischen Grenze erwarten wird.

Amerika.

New-York, 6. August. Bei Port-Byron, Station der West-Shore-Eisenbahn im Staate New-York, fand heute früh ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Schnellzuge statt. Elf Personen sollen getödtet und 19 Personen verwundet sein. Die Mehrzahl der Getödteten und Verwundeten sind italienische Arbeiter.

Das neue Einkommensteuergesetz.

II. Steuerermäßigungen und Steuererklärung.

Die Absicht des Gesetzes, für die gegenwärtig Ueberlasteten eine Erleichterung eintreten zu lassen, beschränkt sich durchaus nicht darauf, daß — wie wir gesehen haben — der Steuertarif die unteren und mittleren Einkommen einer im Vergleich zu den bisherigen Bestimmungen niedrigeren, die höheren und ganz hohen Einkommen einer stärkeren Besteuerung unterwirft. Das Gesetz nimmt vielmehr — und zwar in weit höherem Maße als bisher — auch Rücksicht auf besondere persönliche und wirthschaftliche Verhältnisse, welche die steuerliche Leistungsfähigkeit oft wesentlich beeinträchtigen. Es ist klar, daß es einen großen Unterschied macht, ob ein Haushaltungsvorstand mit einem Einkommen von 3000 Mark Kinder hat oder nicht, und daß Derjenige, welcher keine Kinder hat, sehr viel leichter die im Steuertarif vorgeschriebenen Sätze zahlen kann als Einer, der mit Kindern gesegnet ist. Deshalb schreibt das Gesetz vor, daß für jedes Familienglied unter 14 Jahren — es müßte denn eigenes Vermögen haben — von dem steuerpflichtigen Einkommen des Hanshaltungsvorstandes, sofern dieses den Betrag von 3000 Mark nicht übersteigt, der Betrag von 50 Mark in Abzug gebracht wird. Beispielsweise würde demgemäß ein kinderloser Hausvater mit 1520 Mark Einkommen 21 Mark Steuern bezahlen müssen; hat er aber ein Kind unter 14 Jahren, so braucht er nur 16 Mark zu zahlen. Indeß würde diese Vorschrift ohne fühlbare Wirkung bleiben bei Einem, der 1650 Mark Einkommen hat: denn ob diesem jene 50 Mark abgezogen werden oder nicht, so würde er trotzdem zur 5. Stufe, welche die Einkommen von 1500 bis einschließlich 1650 Mark umfaßt, veranlagt werden. Und erst recht würde bei einem Einkommen von 3000 Mark jene Wohlthat des Gesetzes nicht eintreten: denn er würde selbst nach Abzug der 50 Mark zur zehnten Stufe eingeschätzt werden, da diese die Einkommen von 2700 bis 3000 Mark umfaßt. Ja selbst bei 3 Kindern würde er nach Abzug von 3 × 50 Mark immer noch zu derselben Stufe veranlagt werden, d. h. keine Ermäßigung erhalten. In Rücksicht hierauf schreibt das Gesetz vor, daß bei Vorhandensein von drei oder mehr Familiengliedern unter 14 Jahren auf jeden Fall eine Ermäßigung um eine Stufe stattfindet. Beispielsweise also wird ein Familienvater mit drei Kindern und mit einem Einkommen von 3000 Mark nicht etwa zu 2850 Mark — was in dieselbe Stufe fiele — eingeschätzt werden, sondern in die nächst niedrigere, welche die Einkommen von 2400 bis 2700 Mark umfaßt. Die Wohlthat dieser völlig neuen Einrichtung für die unteren Stufen wird besonders klar, wenn man erwägt, daß bei einem Einkommen von 1900 Mark das Vorhandensein von zwei Kindern unter 14 Jahren, bei einem solchen von 1100 Mark das Vorhandensein von vier Kindern völlige Steuerfreiheit herbeiführt. Nach den bisherigen Klassensteuerlisten giebt es 1 283 470 Haushaltungsvorstände mit Einkommen von 900 bis 3000 M., und diese Haushaltungsvorstände haben 4 321 810 Angehörige. Man darf annehmen, daß mehr als ein Drittel der letzteren im Alter bis zu 14 Jahren steht, sodaß eine häufige Anwendung der neuen Gesetzesbestimmung außer Zweifel ist.

Aber nicht nur für die Familienväter, die ein Einkommen bis zu 3000 Mark haben, sind Ermäßigungen unter den bezeichneten Umständen eingeführt. Der § 19 des Gesetzes läßt sogar zu, daß bei allen Einkommen bis zu 9500 Mark besondere, die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigende wirthschaftliche Verhältnisse in der Veranlagung berücksichtigt werden, und daß eine Ermäßigung bis zu drei Stufen gewährt werden kann. Als wirthschaftliche Verhältnisse dieser Art kommen außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle in Betracht.

Diese wesentlichen Erleichterungen und Vortheile des neuen Gesetzes würden aber kaum als gerechtfertigt erscheinen, wenn den betheiligten Behörden nicht alle Klarheit und Genauigkeit der Einkommensverhältnisse verschafft würden. Wenn es möglich wäre, daß sich ein Theil der Einkommensverhältnisse den Behörden entziehen könnte, wären die angedeuteten Erleichterungen und Ermäßigungen in sich nicht begründet.

Das Gesetz schreibt zum ersten Mal dem Steuerpflichtigen vor, daß er über seine Einkommensverhältnisse selbst eine Erklärung abzugeben hat. Bisher wurde das Einkommen nur nach gewissen äußeren Merkmalen abgeschätzt und auf jeden mittelbaren oder unmittelbaren Druck, um von den Steuerpflichtigen selbst Angaben über die eigenen Einkommensverhältnisse zu erlangen verzichtet. Diese Methode hat sich jedoch, wie von allen Parteien anerkannt wird, nicht bewährt. Es muß aber im Interesse der gleichen Lastenvertheilung unter den Staatsbürgern, der Staatsfinanzen und des sozialen Friedens geboten erachtet werden, daß der Staat diejenigen Mittel erhält, die für eine zutreffende Ermittelung des Einkommens der Steuerpflichtigen unentbehrlich sind. Ein solches Mittel ist die in anderen deutschen Staaten (Sachsen, Baden, Sachsen-Weimar, Anhalt, Hamburg, Bremen, Lübeck) bereits seit längerer oder kürzerer Zeit eingeführte Verpflichtung zur Selbstangabe des Einkommens (Deklarationszwang). Von diesem Mittel wird nunmehr auch in Preußen Gebrauch gemacht.

Nach dem Gesetz ist Jeder, der schon jetzt mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. zur Einkommensteuer veranlagt ist, auf die durch öffentliche Bekanntmachung alljährlich ergehende Aufforderung zur Abgabe einer Erklärung über seine Einkommensverhältnisse verpflichtet, Die Ausführung dieser Pflicht wird Jedem dadurch erleichtert, daß ihm ein Formular mit den einschlägigen Fragen vorgelegt wird, das er innerhalb 14 Tagen nach bestem Wissen und Gewissen auszufüllen, d. h. zu beantworten hat. Aber auch die anderen Steuerpflichtigen, die bisher mit einem Einkommen unter 3000 M. veranlagt waren, sind zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, wenn eine besondere Aufforderung des Vorsitzenden der Veranlagungskommision an sie ergeht. Wer die Steuererklärung nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist abgiebt, verliert die gesetzlichen Rechtsmittel gegen seine Einschätzung für das betreffende Steuerjahr; d. h. die Veranlagungskommission kann dann nach freiem Ermessen ihn veranlagen, und er kann dann gegen die Höhe der Einschätzung keine Berufung einlegen. Wenn aber — im Falle der Unterlassung der Steuererklärung — noch einmal eine besondere Aufforderung an den Steuerpflichtigen zur Abgabe einer Steuererklärung ergeht und diese Aufforderung dann wieder unbeachtet bleibt, so hat er unabhängig von der Steuer, zu der er ohne seine Mitwirkung veranlagt worden ist und gegen deren Höhe er keine Berufung einlegen kann, noch als Strafe einen Zuschlag von 25 Prozent zu zahlen und außerdem die durch seine Unterlassung dem Staate entzogene Steuer zu entrichten. Falsche Steuererklärungen sind selbstverständlich unter hohe Geldstrafe gestellt, die etwa das Vier- bis Zehnfache der Steuer oder des Betrages, um welchen der Staat gekürzt werden sollte, beträgt. Zur Nachzahlung der hinterzogenen Steuer sind auch die Erben verpflichtet.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 7. August. (Die Gesangbuchkommission) hat kürzlich ihre Arbeiten beendet. Es ist anzunehmen, daß der Entwurf nunmehr von den beiden Provinzialsynoden Westfalens und Rheinlands genehmigt wird. Das neue Gesangbuch enthält 592 Lieder, von denen 42 als religiöse Volkslieder im Anhang stehen. Um die Einführung desselben zu erleichtern, wird hoffentlich der Preis so niedrig als möglich gestellt werden.

⊙ **Witten,** 7. Aug. (Der evangel. Arbeiterverein) feiert, wie aus dem heutigen Anzeigetheile ersichtlich, nächsten Sonntag, den 9. d. Mts., sein dies-

---

Peru.

7 Criminal-Roman von **Henry Cauvain.**

Nachdruck verboten.

XIV.

Als sie heimkehrend um die Ecke der Avenue de Villiers bog, begegneten ihr zwei Männer mit einer leeren Tragbahre.

Eine dunkle Ahnung schnürte ihr das Herz zusammen. Als sie aus dem Wagen stieg, wurde sie von Raoul von Viverol und dem Grafen, seinem Vater, empfangen.

„Muth, meine arme Johanna," sagte Raoul, sie stützend.

„Man hat ihn gebracht, nicht wahr?" murmelte das junge Mädchen, einer Ohnmacht nahe.

„Ja."

Sie stützte sich auf den Arm ihres Verlobten und stieg mehr todt als lebendig die Treppe hinauf.

Der Graf folgte ihnen; er zeigte das Gesicht eines Mannes, der sich einer sehr unangenehmen Aufgabe entledigt.

Er war gegen Mittag mit seinem Sohne gekommen um sich nach Johanna's Befinden zu erkundigen. Sie waren kaum fünf Minuten im Hause, als man die Leiche Herrn Lacedats brachte. Raoul übernahm die sämmtlichen Anordnungen, um dem jungen Mädchen diese schmerzliche Sorge zu ersparen. Sodann wünschte er dieselbe zu erwarten, um sie in einem so traurigen Augenblick nicht allein zu lassen. Allein die Zeit rückte vor und der Herr Graf, ein Mann mit regelmäßigen Gewohnheiten, der namentlich große Sorge für seinen Magen trug dachte mit Bedauern daran, daß er heute noch nicht gefrühstückt hatte.

Andererseits hielt er es nicht für angemessen, seinen Sohn mit dem jungen Mädchen allein zu lassen. Um sich zu trösten, sagte er sich, daß die Mitgift desselben durch den Tod ihres Vaters bedeutend gewonnen habe. Von diesem Vermögen war sehr oft die Rede, wenn der Graf und die Gräfin Abends in ihrem vierten Stock allein am Kamin saßen und Pläne für ihr Alter schmiedeten.

Sie sahen sich schon behaglich eingerichtet in der Wohnung ihres Sohnes; in Zukunft würden sie in dem schönen Hause in der Rue d'Offemont wohnen.

Und während Raoul beschäftigt war, Herrn Lacedats Leiche auf ein mit tadellos weißem Leinentuch bedecktes Lager zu betten, unterzog der vorsichtige Edelmann die Zimmer des Hauses einer neugierigen Besichtigung. Ein hübsches, nach Südwesten gelegenes Erkerzimmer hatte er bereits als Wohnung für sich und die Gräfin ausgesucht.

Es war noch eine schwere Prüfung für die arme Johanna, als sie an der Leiche ihres Vaters stand.

In Folge der großen Kälte hatte sich die Leiche sehr gut erhalten. Herr Lacedat sah aus, als ob er schliefe.

Johanna beugte sich über ihn und drückte einen langen Kuß auf seine kalte Stirn. Dann heftete sie fest den Blick auf ihn, als ob sie in den Zügen des Todten das Geheimniß erforschen wollte, welches er mit in's Grab nahm. Zu gleicher Zeit that das heldenmüthige junge Mädchen den Schwur, seine Ehre zu vertheidigen und ihn zu rächen.

Als sie mit Raoul, der neben ihr geblieben war, das Todtenzimmer verließ, hing sie sich an ihn, wie der Schiffbrüchige an die Planke, von der er Rettung erhofft. „Ich habe jetzt nur noch Dich auf der Welt, Raoul," sagte sie, „habe mich lieb."

„Ich werde Dich immer lieb haben," sagte Raoul zärtlich, „und hoffe, daß es mir gelingen werde, Dich diese schweren Tage vergessen zu machen. Mein ganzes Leben wird von nun an Dir gehören."

„O sprich zu mir, erzähle immer weiter," sagte sie indem sie neben ihm auf einem Sopha Platz nahm und den Kopf auf seine Schulter lehnte.

Es war ein Bedürfniß für sie, ihn sprechen zu hören und in den zukünftigen Bildern, welche er ihr ausmalte, einigen Trost für ihren brennenden Schmerz zu finden.

Und Raoul plauderte weiter in seiner eleganten weltmännischen Art, es war Alles sehr correct und gewählt, was er sprach.

Wie hilfesuchend hingen ihre Blicke an seinen Augen und sie wurde nicht müde, ihm zuzuhören.

In einem Lehnstuhl am andern Ende des Salons saß unterdessen der Graf und preßte seinen Magen, in dem er ein bedenkliches Grimmen verspürte, mit den Händen zusammen.

„Aber Georges, was macht denn Georges?" rief Johanna plötzlich ihren Verlobten unterbrechend. „Von ihm hast Du mir ja noch gar nichts erzählt! Wie unrecht ist es von mir, daß ich mich noch gar nicht nach ihm erkundigt!"

„Es geht ihm, so gut es ihm eben gehen kann," sagte Raoul, „er spricht immer nur von Dir."

„Der arme Kleine! . . . O ich fühle mich so gebrochen heute, daß es mir unmöglich ist, ihn zu besuchen . . . vielleicht morgen . . . morgen!" wiederholte sie schaudernd und voll Todesangst richtete sie ihren Blick nach dem Zimmer, in welchem ihr Vater ruhte.

„Nicht wahr, Ihr werdet morgen Alles auf Euch nehmen?" fuhr sie nach einer langen Pause fort . . . „Die Anzeigen in den Zeitungen und was sonst noch zu besorgen ist . . . Georges dürft Ihr aber noch nichts sagen, ich will ihn selbst langsam darauf vorbereiten."

Herr von Viverol war aufgestanden und ging ungeduldig im Zimmer auf und ab.

„Doch, es ist recht selbstsüchtig von mir," fuhr Johanna mit traurigem Lächeln fort, „daß ich Euch so lange aufhalte. Verzeihen Sie, Herr Graf," wandte sie sich zu dem alten Herrn. „Lebe wohl, Raoul, morgen früh kommt ihr bei Zeiten wieder, nicht wahr?"

Der Graf kniff die Lippen zusammen, es war ihm ein Gräuel, wenn er vor 10 Uhr aufstehen sollte.

Mit einem Kuß auf die Stirn verabschiedete sich Raoul von seiner Braut, indem er ihr nochmals Muth zusprach.

XV.

Es fehlte dem armen Kinde gewiß nicht an Muth und die heldenmüthige Kraft ihrer Seele bedurfte nicht der Tröstungen des Vicomte Raoul von Viverol. Mit bewunderungswürdiger Fassung erfüllte sie ihre schmerzlichen Pflichten bis zum letzten Augenblicke.

Während der ganzen Nacht wachte sie bei ihrem Vater, am Morgen war sie bei den Vorbereitungen zur Beerdigung gegenwärtig und folgte dann der Leiche nach der Kirche und zum Friedhofe.

Herr Lacedat zählte eine große Anzahl Freunde in Paris und da das Gerücht von seinem Ruin noch nicht verbreitet war, so betheiligten sich viele Menschen an seiner Beerdigung.

Trotzdem Johannas Augen von Thränen verdunkelt waren, so daß sie die Personen, welche ihr Beileid ausdrückten, kaum zu unterscheiden vermochte, bemerkte sie doch Patrick O'Keddy, dessen breite Schultern und energische Züge alle Anderen überragte, unter den Leidtragenden. Der junge Irländer näherte sich ihr und schüttelte ihr herzlich die Hand.

Sie kehrte allein nach Hause zurück, selbst Raoul, der übrigens den ganzen Morgen nicht von ihrer Seite gewichen war nnd es an keiner Aufmerksamkeit hatte fehlen lassen, durfte sie nicht begleiten.

Den ganzen Tag über hielt sie sich eingeschlossen in ihrem Zimmer. Sie bedurfte der Ruhe, um ihre überreizten Nerven zu beschwichtigen und der Zukunft kaltblütig ins Auge sehen zu können.

Am nächsten Morgen besuchte sie Georges. Sie hatte ihre rothgeweinten Augen in kaltem Wasser gebadet, so daß die Spuren der Thränen kaum noch sichtbar waren.

Sie nahm ihren Trauerhut ab, und Frau von Viverol lieh ihr einen farbigen Umhang, unter welchem sie ihr schwarzes Kleid verbarg.

Sie bedurfte noch all' ihres Muthes, als der Knabe ihr um den Hals flog und in Thränen ausbrechend rief: „O, laß mich wieder mit Dir kommen, Johanna, ich will zu Papa."

Georges' Aufenthalt bei der ewig kalten und aufgeputzten Gräfin hatte allerdings wenig Aehnlichkeit mit dem glücklichen Dasein, welches er in dem Hause seines Vaters führte.

Da die Gräfin jede Anstrengung fürchtete und jede Bewegung verabscheute, welche das kunstvolle Gebäude ihrer blonden Locken aus der Fassung bringen konnte, so war das Kind für den ganzen Tag der Obhut des einzigen Dienstmädchens überlassen, die mit Arbeit überhäuft unaufhörlich eine höchst mißmuthige Laune zeigte.

Johannas Ankunft bedeutete daher fast eine Erlösung für ihn, er wollte sie nicht wieder loslassen und hörte nicht auf zu flehen, ihn wieder mitzunehmen.

„Morgen, morgen," sagte das junge Mädchen, die in der Großmuth ihres Herzens es nicht für möglich hielt, daß man der armen Waise in diesem vornehmen Hause so kalt begegnen könnte, „morgen komme ich und hole Dich." Fast mit Gewalt mußte sie sich aus seinen Armen lösen.

Sobald Johanna gegangen war, nahm Frau von

jähriges Waldfest in Gemeinschaft mit der Sonntagsschule in dem herrlichen Walde des Herrn Schulte-Overberg an der Oberkrone durch Ansprachen, Gesangvorträge des gemischten Chors, Musikvorträge der Störichen Kapelle und Bewirthung und Belustigung der Kinder seiner Mitglieder. Bei ungünstiger Witterung findet die Feier seitens der Mitglieder des Vereins und ihrer Angehörigen im Vereinssaale statt. Hoffentlich sendet der Himmel heiteren Sonnenschein.

Witten, 7. August. (Reichsverein.) Auf die heute Abend 8 Uhr stattfindende Zusammenkunft reichstreuer Wähler des 3. Bezirks weisen wir nochmals besonders hin. (S. Annonce gestern.) Außer Vereinsangelegenheit kommen auch noch sonstige dem Arbeiterstand sehr nutzbringende Punkte zur Besprechung. Es wäre daher erwünscht, wenn die reichstreuen Wähler sich zahlreich einfinden möchten.

* **Witten,** 6. August. (Abg. Berger.) Der Sohn des Abgeordneten Herrn Louis Berger theilt mit, daß sein Vater, allen Zeitungsnachrichten entgegen, sehr schwer krank und kaum noch Hoffnung auf Wiederherstellung vorhanden sei.

† **Herbede,** 6. August. (Plötzlicher Tod.) Der Ruhrarbeiter Achenbach aus Blankenstein wurde hier gestern Morgen bei der Arbeit plötzlich von einem Schlagfluß ereilt. Der Fuhrunternehmer W. aus Blankenstein holte die Leiche gestern Nachmittag und führte dieselbe den Angehörigen zu.

* **Hattingen,** 6. August. (Eingegangen) ist in voriger Woche die seit mehreren Monaten am hiesigen Orte erscheinende deutschfreisinnige „Hattinger Ruhr-Zeitung."

* **Bochum,** 6. August. (Redakteur Fusangel.) Einige Blätter, denen die gerichtliche Untersuchung in der Baare'schen Angelegenheit zu lange dauert, machen den Vorschlag, daß dieselbe einem andern Gerichte oder gar einer besondern Kommission übertragen werden möchte. Diesen Blättern scheint nicht bekannt zu sein, daß nach der preußischen Verfassung „Niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden darf" und daß die Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung entsprechende Bestimmungen enthalten. — Die „Westf. Volksztg." erklärt, der nach dem Auslande abgereiste Redakteur Fusangel werde sich sofort im Duisburger Gefängniß stellen, wenn der Justizminister die Maßnahmen des Staatsanwalts bestätigen sollte.

Bochum, 6. August. (Falsches Geld) ist hier im Umlauf, und zwar sind falsche Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen B und falsche Einmarkstücke mit der Jahreszahl 1881 und dem Münzzeichen A gefunden worden.

* **Dortmund,** 6. August. (Gustav-Adolf-Festspiel.) Der Beginn der Aufführungen des Gustav-Adolf-Festspiels im großen Saale am „Fredenbaum" ist vorläufig auf den 24. September festgesetzt worden. Wie beim Lutherfestspiel vor 2 Jahren werden auch jetzt wieder Damen und Herren aus den verschiedensten Kreisen unserer Stadt sich an der Aufführung betheiligen. Der Verfasser des Stückes, Herr Dr. O. Devrient aus Berlin, wird die Titelrolle selbst spielen, während die Hauptfrauenrolle von Fräulein Wilhelmine Kuhlmann übernommen worden ist. Im Kölnischen Hofe fand gestern Abend die erste Leseprobe statt unter Leitung und Theilnahme des Herrn Dr. Devrient, welcher zu dem Zwecke von Berlin herübergekommen war.

* **Dortmund,** 6. August. (Die Versammlung der Verwaltungs-Sekretäre) von Rheinland und Westfalen findet nicht in Bielefeld, sondern hier in der Phönixhalle statt.

Schwerte, 6. August. (Märkisches Lehrer-Gesangfest.) Gestern Morgen nach Ankunft der ersten Züge zogen die ersten märkischen Lehrer in unsere festlich geschmückte Stadt ein. Um 10 Uhr begann im Hotel Sternberg die Generalversammlung der Mitglieder des Märkischen Lehrergesangvereins, welche der Vorsitzende, Herr Schönebeck-Witten, mit begrüßenden Worten eröffnete. Nach Verlesung des Protokolls legte Herr Ungerath-Hagen die Jahresrechnung vor. Der aus dem Vorstande ausscheidende 2. Vorsitzende Herr Erlenbauer-Schüren und der 2. Schriftführer Herr Große-Weischede-Bochum wurden durch Zuruf wiedergewählt. Als nächstjähriger Festort wurde Lippstadt bestimmt; sollte diese Stadt es ablehnen, so wird man in Haspe anfragen. — Im Anschluß an obige Generalversammlung fand die Generalversammlung der Mitglieder der Natorp-Stiftung statt. Herr Lohmann-Unna erstattete den Kassenbericht. Die Einnahme beträgt 1374,40 Mark, welche sich aus Zinsen, Beiträgen und einem Geschenk des Herrn Schulrath Fix-Soest im Betrage von 60 Mark aus dem Erträgniß seiner Lesebücher zusammensetzt. Die Ausgaben belaufen sich auf 1198,60 Mk. Das Kapitalvermögen beträgt 11330,03 Mark. Die Stiftung zählt 650 Mitglieder. Im vergangenen Jahre wurden 32 Wittwen mit 909 Mark unterstützt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Högen-Unna, Kochs-Bodelschwingh und Lohmann-Unna wurden wiedergewählt. — Zu der um 2 Uhr beginnenden Konferenz der Lehrer und Schulfreunde war auch der Regierungs- und Schulrath Kremer erschienen. Die beiden Vorträge: „Aus Liebe, in Liebe, zur Liebe — Triebkraft, Leitkraft und Ziel unserer Arbeit" von Schüler-Herdecke und „Des Lehrers Lebens- und Weltanschauung" von Erlenbauer-Schüren fanden den Beifall der Versammlung. — An die Konferenz schloß sich um 5 Uhr eine Hauptprobe in der großen evang. Kirche und um 8 Uhr eine gemüthliche Vereinigung im Zelte auf dem Schützenplatze. Dieselbe war so sehr besucht, daß der weite Raum die Theilnehmer nicht alle unterbringen konnte.

Heute Morgen 8½ Uhr fand die zweite Hauptprobe und um 11 Uhr das Conzert in der großen evangelischen Kirche statt. Die weiten Räumen des Gotteshauses waren überfüllt. Die Gesangvorträge. unterstützt von der Merkertschen Kapelle aus Dortmund, fanden den lebhaftesten Beifall. Die Orgelvorträge hatte der bekannte Orgelvirtuose Herr Lehrer Große-Weischede aus Bochum übernommen. Der Herr Pastor Graeve verlas die eingelegten Bibelabschnitte und hielt eine kurze, zu Herzen gehende Ansprache. — Das darauf folgende Festessen fand in dem Zelte auf dem Schützenplatze statt. An demselben nahmen ungefähr 500 Personen Theil. Herr Regierungs- und Schulrath Kremer aus Arnsberg sprach in schönen Worten den Kaisertoast, worauf Herr Schönebeck-Witten ein Hoch den Ehrengästen brachte. Noch manche Hochrufe erklangen; erwähnt sei nur noch, daß Herr Linnenweber-Hagen in schön poetischen Worten Herrn Seminardirektor und Schulrath Fix aus Soest feierte. — Das 45. Märkische Lehrer-Gesangfest ist in vorzüglichster Weise verlaufen. Es wird bei den märkischen Lehrern in guter Erinnerung bleiben.

Münster, 5. August. (Eine „gewichtige" Person) wurde hier begraben. Die Verstorbene hatte das ansehnliche Gewicht von 340 Pfund. Sie erreichte ein Alter von 45 Jahren. Der Todtenwagen erwies sich nicht breit genug, da ein doppelter Sarg nothwendig wurde, weshalb die Leiche mittelst eines Rollwagens zum Centralkirchhofe gefahren werden mußte.

* **Olfen,** 3. August. (Dortmund-Ems-Kanal.) Mit dem Bau des Dortmund-Ems-Kanals scheint es nun ernst zu werden. Die amtlichen Pläne für die Strecke Datteln-Olfen sind jetzt auf 14 Tage zur Kenntniß der Interessenten ausgelegt. In der Bauerschaft Sülsen ist dem „W. M." zufolge mit der Eintheilung der Grundstücke bereits der Anfang gemacht. Das ältere Michaelis'sche Projekt, welches den Kanal mehr östlich in die Gegend von Bork verlegte und das wegen der Terrainschwierigkeiten in der Steverniederung bei Olfen noch immer nicht aussichtslos erschien, darf nunmehr als endgültig aufgegeben betrachtet werden.

Elberfeld, 5. August. (Die Nase verloren.) Gestern Abend entstand am Arrenberg eine Schlägerei, wobei einem der Betheiligten, einem Sandhändler, die Nase derart vom Kopf getrennt wurde, daß dieselbe nur noch an einem kleinen Fetzen hing. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, woselbst die vollständige Ansetzung der Nase erfolgen mußte. Die Thäter sind bekannt.

* **Elberfeld,** 6. August. (Eine aufregende Scene) spielte sich heute Nachmittag im städtischen Krankenhause ab. Ein Wirth wurde von der Polizei aufgegriffen und wegen delirium tremens ins Krankenhaus gebracht. Auf Befragen wurde dem Wärter von dem Polizeisergeanten Sch. erklärt, daß eine Leibesvisitation des M. vorgenommen worden sei und derselbe nichts mehr mit sich führe. In eine Zelle gebracht, trat M. alsbald die Thür ein und riß die Riegel ab. Als auf den Skandal der Wärter hinzueilte, trat M. in die Stube zurück, um im nächsten Augenblick ein Messer zu ziehen und sich auf den Wärter zu stürzen. Dieser hatte jedoch sofort die Gefahr erkannt und es gelang ihm nach kurzem Ringen, dem Irren das Messer zu entreißen und denselben in die Zelle zurückzuwerfen. Kaum hatte der Wärter die Thür beim Verlassen der Stube hinter sich geschlossen, als M. abermals zu toben begann, und als nunmehr verschiedene Wärter die Zelle betraten, sprang ihnen M. mit einem zweiten Messer bewaffnet entgegen. Auf einen Kampf konnte man sich nicht einlassen und erst nach einiger Zeit gelang es, dem Tobsüchtigen mit List das Messer abzunehmen. Wenn man bedenkt, daß erst vor wenigen Wochen ein von der Polizei dem Krankenhause zugeführter Irrer im Besitze eines Revolvers war und einen pflichttreuen Beamten erschoß und zwei andere verletzte, so muß es angesichts des heutigen Vorfalles geradezu als grenzenloser Leichtsinn bezeichnet werden, daß die Polizei die Irrsinnigen nicht besser visitirt oder aber dem Krankenhause erklärt, daß dieselben noch nicht visitirt sind.

* **Essen,** 3. Aug. (Diebesbande.) Eine aus elf Personen bestehende Gesellschaft, deren Haupt der frühere Schornsteinfegermeister Reiffen aus Altenessen war und welche hier und in der Umgegend lange Zeit ihr Unwesen trieb, hatte sich heute vor der hiesigen Ferienstrafkammer zu verantworten. Reiffen wurde wegen einfachen Diebstahls in drei Fällen und wegen schweren Diebstahls in sieben Fällen zu 12 Jahren Zuchthaus, sein Helfershelfer Fabrikarbeiter Kastier von hier wegen eines schweren Diebstahls und Begünstigung in drei Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sechs weitere Mitglieder der Bande, darunter zwei Frauen, erhielten wegen Hehlerei bezw. Beihülfe oder Begünstigung Gefängnißstrafen von 2 Wochen bis 1¾ Jahr. Drei Beschuldigte wurden freigesprochen. Die Verhandlung ließ erkennen, daß Reiffen ein äußerst geschickter Einbrecher gewesen, der sich freilich durch eine merkwürdige Sucht, mit seinen Diebeserfolgen zu prahlen, selbst verrathen hatte.

Mülheim a. d. R., 4. August. (Bettelbrief an den Kaiser.) Ein hiesiger Bürger wurde dieser Tage aufs Bürgermeisteramt citirt. „Wissen Sie schon, daß Ihr Sohn einen Brief an den Kaiser geschrieben hat?" fragte man ihn. „Nicht im Geringsten," antwortete der Vater, im höchsten Grade erstaunt. „Bitte, lesen Sie", und man überreichte ihm das in Rede stehende Schriftstück, welches im Civilkabinet des Kaisers angehalten und an das Bürgermeisteramt Mülheim a. d. R. zurückgeschickt worden war, damit dort dem Vater des Briefschreibers aufgetragen werde, er möge seinem Sohne die gebührende Zurechtweisung zu Theil werden lassen. Der Vater las: „Schon auf der Schule habe ich viel von Ew. Majestät Güte gehört. Ich bin nun so frei, diese so viel gerühmte Güte für mich in Anspruch zu nehmen und bitte Ew. Majestät, mir ein zweirädriges Velozipet zu schenken. Ew. Majestät unterthänigster Unterthan K . . ." Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen Herr K. den Bittbrief seines zwölfjährigen Söhnchens las. Man nahm jedoch allerseits die Sache in Scherz auf und Herr K. versprach im Fortgehen, seinen Sohn aufs Rathhaus zu schicken, damit dieser seinen Brief sich selbst dort abhole — nebst der gebührenden Zurechtweisung. Und so geschah es. Herr K. jr. aber wird wohl eine andere mitleidige Seele finden, die ihm das gewünschte Zweirad schenkt.

* **Crefeld,** 4. August. (Unaufgeklärt.) Die „Gl. Ztg." meldet: Am Samstag Abend fuhr der Hauderer Peters in Begleitung eines Kutschers mit zwei Mädchen zur Rheinberger Kirmeß. Von dieser Tour kehrte indes nur der Kutscher mit dem Petersschen Gefährt zurück und gab an, Peters sei zurückgeblieben. Als dieser jedoch auch gestern noch nicht eintraf, wurde nach dessen Verbleib geforscht, und fand man seine Leiche alsbald in einem Wassertümpel in der Nähe von Traar. Peters war am Samstag im Besitz einer größeren Summe Geldes, welches bei der Leiche indes nicht mehr vorgefunden wurde. Die Untersuchung wird ergeben, ob hier ein Raubmord oder Selbstverschulden vorliegt. Der begleitende Kutscher wurde bereits verhaftet.

* **Aachen,** 5. August. (Zum Fall Noppen.) Was bisher von Mitreisenden des Zuges, von dem der Schaffner Noppen über den Viadukt hinab in die Tiefe stürzte, mitgetheilt worden ist, läßt fast mit Bestimmtheit darauf schließen, daß Noppen nicht durch ein Verbrechen, sondern lediglich in Folge eines noch näher festzustellenden Zufalles verunglückt ist. Ein nach Eschweiler reisender Fahrgast des betreffenden Zuges saß mit seiner Gattin in einem Abtheil zweiter Klasse; er bemerkte das Nahen des sich auf dem Trittbrett den Zug entlang bewegenden Schaffners und zog deshalb seine Fahrkarte aus der Tasche, um sie dem Beamten zu überreichen. In diesem Augenblick glitt das halbgeöffnete Fenster des Abtheils herab, aber der Schaffner erschien nicht, was den Herrn seiner Gattin gegenüber zu der Aeußerung veranlaßte, es müsse wahrscheinlich ein Unglück vorgekommen sein. Diese Ansicht wurde bei ihm zur Gewißheit, als der Zug auf Station Rothe Erde eintraf und man hörte, daß Schaffner Noppen vermißt werde. Hiernach darf man wohl annehmen, daß Noppen unmittelbar vor dem Abtheil zweiter Klasse, in welchem der Fahrgast aus Eschweiler saß, abgestürzt ist. Noppen selbst behauptet dagegen mit aller Bestimmtheit, er sei durch einen Stoß vor die Brust, den ihm ein Fahrgast versetzte, als er die Fahrkarte annehmen wollte, vom Zuge gestürzt.

* **Trier,** 6. August. (Vom Priesterseminar.) Die „Düsseldorfer Zeitung" hatte in jüngster Zeit Aufsehen erregende, übrigens, wie versichert wird, durchaus wahrheitsgemäße Berichte gebracht, welche die Uebelstände des hiesigen Priesterseminars in scharfer Weise beleuchteten. Der Verfasser dieser Berichte wurde in dem Seminaristen Dr. Wernicke aus Meiserheim ermittelt, Wernicke wurde sofort aus dem Seminar entlassen.

— (Der „heilige Rock") im Dom ist am Donnerstag Vormittag feierlich aus seinem bisherigen Behälter gehoben worden. Es wird jetzt Alles zur Ausstellung vorbereitet.

Frankfurt a. M., 6. August. (Lachend gestorben.) Am Montag Abend unterhielt sich der am Adlerpflichtplatz wohnende, 48 Jahre alte Wirth und Spezereihändler Eberhard mit einem Droschkenkutscher über das vor dem Hause haltende Pferd, über das er sein Urtheil dahin abgab, „daß es so dürr wie ein Gickel sei". Eine scherzhafte Redensart folgte der andern, Kutscher und Wirth geriethen immer mehr ins Lachen, als auf einmal Eberhard zur Erde fiel und sofort eine Leiche war. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren, den ein Herzschlag herbeigeführt hatte.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Die deutsche Kohlenförderung.** Von Interesse ist eine auf Berechnungen des Vereins für die bergbaulichen Interessen beruhende Mittheilung des „Reichs-Anzeigers", daß das Inland im ersten Quartal 1891 in Folge verstärkter Ausfuhr und der um 115000 Tonnen gesunkenen Förderung über 14 Millionen Tonnen Steinkohlen und Kokes weniger verfügte als im ersten Vierteljahr 1890. Besonders hervorgehoben wird die „erhebliche Zunahme" des Absatzes von Ruhrkohlen nach Hamburg; im ersten Vierteljahr 1891 belief sich dieser auf 201 251 Tonnen gegenüber 184 300 Tonnen in demselben Zeitraum 1890. Dies ist immerhin eine erhebliche Zunahme, doch will der Absatz nach Hamburg angesichts einer Vierteljahrsförderung von fast 9 Mill. Tonnen nicht allzuviel besagen.

Vermischte Nachrichten.

Neue Oper von Herzog Ernst. Die Erstaufführung der Oper „Santa Chiara" von Herzog Ernst von Koburg hatte am Mittwoch in Berlin einen außergewöhnlichen Erfolg. Der Herzog war abwesend.

Deutsch-österreichischer Alpenverein. In der am Mittwoch in Graz stattgehabten 18. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins wurde einstimmig Berlin zum Vorort für die nächsten 3 Jahre gewählt. Zum Ersten Präsidenten wurde Professer Dr. J. Scholz, zum Zweiten Präsidenten Freiherr Dr. von Richthofen gewählt.

Wurstvergiftung. Vom Grenadier-Regiment Nr. 123 zu Ulm erkrankten 13 Mann infolge einer Wurstvergiftung; ein Mann ist gestorben.

Ein Heirathsschwindler und Hochstapler schlimmster Sorte, der die verschiedensten Gegenden Deutschlands unsicher gemacht hat, wurde von der Marburger Strafkammer für seine Schwindeleien belohnt. Es ist der frühere Maschinenmeister W. Hoffmann aus Dresden. Derselbe hat es fertig gebracht, sich mit 6 jungen Mädchen zu gleicher Zeit zu verloben, ohne natürlich eine zu heirathen, denn es war ihm weniger um die Herzen als um die Geldbeutel seiner Schönen zu thun. Hoffmann ist noch dazu verheirathet, aber ein Mann in den dreißiger Jahren und mit äußeren Mitteln ausgestattet. Im August 1888 verlobte er sich mit einem jungen Mädchen in Hamburg, die aus Kirchhain in Hessen gebürtig war und ihren lustigen Bräutigam mit zu ihrem Vater, einem Landwirth, nahm. Von seiner zukünftigen Schwägerin erschwindelte er sich nun unter einer Reihe falscher Vorspiegelungen 115 M. und verduftete damit. Jetzt entdeckte man auch, daß der feine Herr Bräutigam Kisten und Koffer durchwühlt und außerdem noch 20 M. der Braut entwendet hatte. Darauf tauchte Hoffmann in Berlin auf und gewann alsbald das liebesehnende Herz einer Köchin, welche ihm zur angeblichen Herrichtung des traulichen Heims — der Hochzeitstag war bereits festgesetzt — denn auch ihre gesammten Ersparnisse im Betrage von 700 M. anvertraute, aber weder den Bräutigam noch ihr Geld jemals wiedersah. Zur selben Zeit verlobte er sich auch unter der Maske eines Wachtmeisters — zweierlei Tuch erweist sich ja zweifellos unwiderstehlich — mit einem anderen jungen Mädchen, die gern Frau Wachtmeisterin werden wollte und mit Wonne ihrem Bräutigam das Sparkassenbuch über 245 M. aushändigte. Selbstredend verschwand Hoffmann auch dieser Geliebten alsbald aus den Augen. Wenige Tage später brachte er es fertig, in Berlin, Dresden u. a. O. mit noch 3 weiteren jungen Mädchen, die in dienender Stellung waren und sich einen hübschen Heller Geld erspart hatten, in intime Beziehungen zu treten und sich mit ihnen zu verloben, worauf er ihnen ihre sämmtlichen Ersparnisse von 200, 250 und 750 Mark abschwindelte. Den Hochzeitstag hatte er, um die heirathslustigen Schönen sicher zu machen, stets anberaumt und zwar in allen 6 Fällen auf einen Tag. Hoffmann wurde insgesammt zu 6 Jahren Zuchthaus und 1200 M. Geldstrafe oder weiteren 80 Tagen Zuchthaus, sowie 6jährigem Ehrverlust verurtheilt.

* **Fürst Paul Borghese,** der Stammhalter des berühmten Römischen Geschlechtes, ist auf Anrathen der Aerzte nach Ungarn auf die Güter des Grafen Apponyi abgereist. Der Fürst war in Folge bedeutender Verluste (30 Millionen) seit längerer Zeit tiefsinnig. Nach einer Blättermeldung ist die Familie um Erlaubniß zur Veräußerung der weltberühmten Bildergallerie eingekommen, um die Schulden zu decken.

Literatur.

Die Nordlandsfahrten unseres Kaisers haben Norwegen in den Vordergrund des Interesses gestellt und lebhaftes Verlangen erweckt, die Wunder des Landes kennen zu lernen. Ein mit prächtigen Illustrationen geschmückter Artikel über Nordlandsfahrten im neuesten Hefte von **Zur guten Stunde** (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) ist daher eine ebenso zeitgemäße als willkommene Publikation. Unter den Bildern verdient eine die dunkle Farbentönung des Originals in überraschender Weise zur Wiedergabe bringende farbige Reproduktion des Normannschen Gemäldes „Mondnacht in den Lofoden" das größte Lob. Weitere interessante Darstellungen sind die Abbildungen von Bergen, Christiania, Kopenhagen, sowie die Schilderungen landschaftlicher Schönheiten wie des Skjöggeldolsfos, Hylandsfos und des Romsdolfjord. Einen gleich aktuellen Beitrag bietet „Zur guten Stunde" in dem ebenfalls reich illustrirten Aufsatze über die Elektro-technische Ausstellung in Frankfurt a. M. von H. Massenbach. Die fesselnden Romane „Ein Sohn seiner Zeit" von C. Karlweis und „Todsünden" von H. Heiberg werden fortgesetzt; ihnen schließt sich ein anmuthiger novellistischer Beitrag „Rio Pinto" von Julius Weil an. Kleinere Aufsätze, wie „Erinnerungen eines Journalisten" von A. O. Klaußmann, „Exkönigin Natalie von Serbien", „Pariser Kunstleben" von Paul Dobert etc. zeigen die große Reichhaltigkeit des Heftes. Von den Kunstblättern beansprucht die in Aquarelldruck ausgeführte Kunstbeilage „Parade unter den Linden vor Friedrich dem Großen" nach dem Gemälde von Otto Günther-Naumburg das lebhafteste Interesse.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 6. August. 2½ Uhr N. Fruchtbörse. Weizen August 222,50, Sept.-Okt. 216 50, Okt.-Nov. 214,50 M. Nov.-Dez. 000 00 Mark. Gek. 0000 Centner. Roggen August 218,50, Sept.-Okt. 209 50 Okt.-Nov. 207,25, Nov.-Dez. 205,00 M. Gek. 0,000 Ctr. Hafer August 158,50, Sept.-Okt. 148,00, Okt.-Nov. 145,50 M. Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 60,80, ohne Faß 60,00, August 60 60, Sep.-Okt. 60,20, April-Mai 61,20 M. Gek. 000 Centner. Spiritus 70er vor. 52,10, August 51,8, Sept.-Okt. 46 60, Okt.-Nov. 45 5 Okt.-Nov. 44,60 M. 50er vorr. 00,00 Mk. Gek. 200 000 Ltr. Petroleum vorr 23,00 Mark Roggenmehl 0/1 August, 29 80. Sept.-28,75 Mk.

Bremen, 6. August. Petroleum ruhig, vorr. 6,10 Brief.

Antwerpen, 5. Aug. Petroleum unverändert, vorr. 16, Sept. 16, Sept.-Dez. 16⅛, Jan.-März 16⅛ B.

Viverol, die diese Szene voll Ungeduld ertragen, wenn sie auch nichts von ihrem vornehmen Aussehen eingebüßt hatte, den Knaben bei dem Arm und schob ihn in die Küche.

Der Kleine fiel schluchzend auf einen Stuhl. Die Köchin war heute doppelt übler Laune, weil die Gräfin ihr in ihrem spitzen Tone eine Bemerkung über zu viel verbrauchte Butter gemacht hatte.

Die Thränen Georges' reizten sie noch mehr, sie befahl ihm, still zu sein, und als das Kind nicht gehorchte, gab sie ihm eine Ohrfeige.

Georges erbleichte unter dem Schlage, — dem ersten, welchen er je erhalten und hörte vor Bestürzung einen Augenblick auf zu weinen.

Dann ließ er den Kopf sinken, und die Stirn auf die gekreuzten Arme gestützt, brach er in dumpfes Schluchzen aus.

Als Johanna zu Hause ankam, wurde sie von Herrn Raveneau erwartet.

„Ich wollte Sie gestern nicht stören, Sie hatten ohnehin schon genug zu leiden," sagte der Kassirer weich, „und dann kommen die schlechten Nachrichten ja auch immer noch schnell genug."

„Was giebt es denn schon wieder, mein lieber Herr Raveneau?" sagte Johanna herzlich, als ob der Greis noch mehr als sie des Trostes bedürfe.

„Es ist leider nicht möglich, unseren Verpflichtungen nachzukommen; wenn nicht irgend ein Wunder geschieht, werden wir die Zahlungen einstellen müssen. Hier habe ich eine kleine Liste unserer drängendsten Gläubiger."

Er überreichte ihr einen Bogen Papier, auf welchem etwa ein Dutzend Namen standen.

„Tavard, Martau, Clovis, Emery, Abraham Levy, Raymond Bruck . . ." las Johanna.

„Aber das sind ja alles Freunde meines Vaters, die sogar sehr oft in unserem Hause verkehrt haben," rief sie. „Lassen Sie mir die Liste hier, Herr Raveneau, ich werde zu ihnen fahren."

„Ich mochte es Ihnen nicht zumuthen, gnädiges Fräulein, aber Ihr Besuch bei Herrn O'Keddy war von so gutem Erfolg, daß ich auch hier das Beste hoffe . . ."

„Und Herr O'Keddy kannte ja meinen Vater kaum, während diese Herren seine intimen Freunde waren."

„Es handelt sich nur darum, einen kleinen Aufschub zu erlangen, damit ich einige Geschäfte an der Börse erledigen kann; es scheint mir unmöglich, daß das ganze Vermögen Ihres Vaters verschwunden sein sollte . . . Aber wir brauchen Zeit, dieses Geheimniß aufzuklären und die Mittel zu einer ordnungsmäßigen Liquidation zu finden."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Henry Litolff, der Claviervirtuose und Componist, ist in Paris gestorben.

* **Wie die Turteltauben.** Der Rentier B. in der Friedenstraße hatte kein rechtes Zutrauen zu der Liebe seiner Gattin. In einer romantisch-sentimentalen Anwandlung beschloß er, sich einen Beweis von der wahren Gesinnung seiner Frau zu verschaffen, dadurch, daß — er sich aufhängte: natürlich nur in effigie. Er stoppelte also mit vieler Mühe eine Puppe zusammen, verschaffte sich eine ihm täuschend ähnliche Maske, bekleidete die Puppe mit seinem gewöhnlichen Anzug und hing sie auf den Boden in eine schwach beleuchtete Ecke. Er selbst stellte sich hinter den Schornstein, während ein Brief seiner Gattin den begangenen Selbstmord meldete. Er hatte nicht lange zu warten. Bald hörte er seine Frau mit dem Dienstmädchen die Treppe heraufkommen. „Wenn der Esel sich hätte aufhängen wollen", meinte sie, „dann hätte er's schon lange gethan! aber wahrhaftig, da hinten hängt er! Weißt Du, Marie, wir müssen ihn abschneiden! Geh' in die Küche und hole das Messer, aber renne nicht so, sonst fällst Du. — Marie, hör 'mal! Das Küchenmesser ist ganz stumpf, fällt mir eben ein; geh' lieber 'mal 'rum zu Tante Lehmann und erzähl' ihr unser Unglück und laß Dir ein recht scharfes Messer geben. — Marie, hör' mal! Tante Lehmann ist am Ende gar nicht zu Hause; gestern meinte sie, sie müsse heute in die Markthalle, geh' lieber zur Frau Doctorn, da kannst Du gut in einer Viertelstunde zurück sein! — Marie, hör' 'mal, frage auch gleich, ob ihr Jüngstes noch nicht besser ist; ich lasse schön grüßen! Marie, lauf' doch nicht so! Hör' 'mal auf dem Rückwege bring' gleich ein Pfund Zucker mit, aber vom Kaufmann an der Ecke; der ist jetzt recht süß! So nun geh'! — — Da hängt er nun an der neuen Waschleine; hätte auch einen alten Strick nehmen können — und was nun erst das Begräbniß kosten wird!" „Der Teufel soll Dich holen!" schreit B. plötzlich und springt hinter dem Schornstein hervor; sie kreischt auf, läuft hinunter, er ihr nach; sie stolpert, er auch; Beide fallen die Treppe hinunter, während der Hauswirth seine Thür öffnet und lächelnd sagt: „Immer Arm in Arm — immer zärtlich — immer wie die Turteltauben!"

Der ertappte Hühnerdieb. Ein hübscher Scherz hat sich in Kolkwitz bei Kottbus zugetragen. Ein dort wohnender Bauer hörte in der Nacht auf dem Hofe ein verdächtiges Geräusch, und als er hinaustrat, um nachzusehen, bemerkte er am Hühnerstall eine Gestalt, welche offenbar mit diebischen Absichten umging. Er schlich näher heran und sah nun, daß ein Spitzbube unten an einer am Hühnerstall angelegten Leiter stand und einen Sack in den Händen hielt, während ein anderer Dieb oben auf der Leiter stand und die Hühner einzeln von den Sitzstangen heruntergriff und sie dem Genossen zureichte, der sie sofort in den Sack steckte. Der Unterstehende hatte aber ein Paar scharfe Augen im Kopfe, mittels deren er den sich nähernden Bauern entdeckte, als derselbe noch einige Schritte entfernt war. Er benutzte nun die ihm vergönnten wenigen Augenblicke, um den Sack hinzuwerfen und lautlos zu verschwinden. Der oben auf der Leiter nahm von der ganzen Veränderung nichts wahr, um so weniger, als der Bauer den Sack schnell ergriffen und sich ebenso lautlos unten an der Leiter aufgestellt hatte. Mit einem Humor, der wirklich bewundernswerth ist, ging der Bauer auf die Sachlage ein; er steckte die Hühner, welche der Spitzbube ihm reichte, getreulich in den Sack, und als der Dieb meinte, nun möchten die Hühner wohl alle sein, da meinte er sogar mit verstellter Stimme, „er glaube, es seien noch ein paar oben". Richtig wurden noch zwei entdeckt und ebenfalls zu den übrigen in den Sack gethan. Die Gemüthlichkeit hörte natürlich auf, als der Spitzbube von der Leiter herunterkam. Da mußte er, wie die „Voss. Ztg." meldet, es sich schon gefallen lassen, daß der Bauer ihm ins Gesicht leuchtete und seine werthe Persönlichkeit feststellte.

* **Auch eine „Meisterschaft".** Am Sonntag Abend befand sich zu Berlin eine Anzahl halbwüchsiger Jungen auf dem Platze, welcher sich bei der Mulackstraße und der Kleinen Rosenthalerstraße bildet. Die Erregtheit der Burschen lockte auch Passanten herzu, welche im Kreise ein ringendes Paar bemerkten, das unter den ermunternden Zurufen der Kameraden mit einander kämpfte. „Um was geht's denn hier," fragte einer der Hinzugetretenen, „wohl gar um Geld?" „Nee, is nich," antwortete stolz einer der soeben pausirenden Ringkämpfer, „et is von wegen die Meisterschaft von die Mulackstraße!"

Ein schwarzer Handelsreisender, so wird aus Freiburg berichtet, bereist gegenwärtig die Gegend von Triberg und Hornberg. Derselbe ist Vertreter der Firma Hölzer in Freiburg, erst 15 Jahre alt, spricht deutsch und englisch sehr gut, hat eine schöne Handschrift und benimmt sich sehr gewandt. Er ist am Senegal (Nordafrika) geboren und seit 4 Jahren in Freiburg, wo er von seinem jetzigen Prinzipal erzogen wurde.

Schützenverein
des Kirchspiels Herbede.

Das diesjährige **Schützenfest** findet am **Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. August** in dem bei der Herbeder Ruhrbrücke erbauten großen Festzelte und nach der in den aushängenden Plakaten vorgeschriebenen Ordnung statt.

An die Bürgerschaft des Kirchspiels richten wir die freundliche Bitte, das Fest durch Beflaggen und Bekränzen der Häuser verschönern zu helfen.

Herbede, den 4. August 1891.

Der Vorstand.

Für obenstehendes Fest ist Herrn **Carl Sethe** aus Witten die **Restauration** übertragen worden.

D. O.

Bekanntmachung.

Der Fabrikschmied Wilhelm Westerhold von Heven hat seit dem 22. v. Mts. seine Familie in hülfsbedürftiger Lage verlassen.

Um gegen denselben auf Grund des § 361⁵ des Straf-Gesetz-Buches vorgehen zu können, ersuche ich um gefl. Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthaltsortes.

Westerhold ist 29 Jahre alt, 1,70 Meter groß, von kräftiger Statur, trägt einen dunkelblonden Bart und hat an der linken Kopfseite zwei noch nicht ganz vernarbte Wunden.

Herbede, den 5. August 1891.

Der Ehren Amtmann:
Meesmann.

Zwangsversteigerung.

Samstag, den 8. August,
Mittags 12 Uhr,
werde ich am Pfandlokal bei Wirth von der Höh in Heven,
1 Nähmaschine, 1 Kommode,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Witten, 7. Aug. 1891.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Echt Holl. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme
Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Copierpressen

zu billigen Preisen, empfiehlt die Buchhandlung von
B. Koetzold & Co.

Berechnung
über das
Gewindeschneiden
nach allen vorkommenden Maaßen und Drehbankconstruktionen. Ein praktisches Handbuch für Metalldreher von
G. Baumann.
Preis 1.80, gebunden M. 2.20 sowie alle andern Bücher für Metallarbeiter vorräthig bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Kirchliche Nachrichten.

Witten: Sonntag Morgen 8½ Uhr: Synodal-Vikar Althüser; 10½ Uhr: Konfirmation, Past. Kellermann, Koll. f. d. Rh.-Westf. Verein für Israel. 10 Uhr: Past. Gräber in der Diakonissen-Anstalt. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause. 6 Uhr: Liturgischer Gottesdienst, Past. Kellermann.

Annen. Sonntag morgen 10 Uhr: Past. Boos. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Versammlung der diesjähr. und vorjährigen Konfirmanden-Knaben. Mittwoch, den 12. Aug., Abends 8½ Uhr: Bibelstunde in der neuen Schule.

Langendreer: Sonntag morgen 8½ Uhr: Hilfspr. Morgenstern, 10 Uhr: Past. Prietsch, Koll. f. d. Kapellenbau in Greven. Die Feier des heil. Abendmahls findet erst nächsten Sonntag 16. August statt. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde. Freitag 5 Uhr: Vorbereitung für die Helferinnen bei Past. Landgrebe.

Herbede. Sonntag 9 Uhr: Pastor Kienecker. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Altkatholische Gemeinde Witten.
Sonntag: Gottesdienst 8½ Uhr.

Polizei-Verordnung,

Auf Grund der §§ 6, 12 nnd 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) verordne ich mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks Arnsberg was folgt:

§ 1.

Mit Geschützen, Böllern und anderen zum Abfeuern von Kanonenschlägen geeigneten Gegenständen darf ohne polizeiliche Genehmigung nicht geschossen werden. Die Genehmigung ist bei der Ortspolizei-Verwaltung zu beantragen und von derselben unter Bezeichnung der zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln und sonstigen Bedingungen schriftlich zu ertheilen.

§ 2.

In der Nähe des Geschützes pp. (§ 1) dürfen sich außer der Bedienungsmannschaft nur die zur Beaufsichtigung des Schießens polizeilich zugelassenen Personen aufhalten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften sowie gegen die der Genehmigung beigefügten Bedingungen werden sofern nicht nach den allemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechend Haft tritt, bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung findet auf das zu militärischen Zwecken erfolgende Schießen keine Anwendung.

Arnsberg, den 8. Juni 1891.

Der Regierungs-Präsident:
Winzer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Polizeiverwaltung.
Dr. Haarmann.

Copierbücher,

mit 500 und 1000 Blatt,
mit und **ohne** ausziehbarem Register, in solider Waare billigst bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Marienburger
Pferde-Lotterie
Ziehung 16. Septbr.
Loose à 1 M.

Berliner
Kunstausst.-Lotterie
Ziehung 23. Oktober
Loose à 1 M.

Weimar-Lotterie
Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

Frankfurter
Pferde-Loose,
Ziehung 30. Septbr.,
à Loos 3 Mk.

IV.
Geld-Lotterie

für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**
Hauptgewinne: 150 000, 75 000, 30 000, 20 000 M. u. s. w.
Loose à 3 M. bei
B. Koetzold & Co.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. — Wien I., Operngasse 3.

Versende gegen Nachnahme 9 Pfund hochfeine
Grasbutter
zu 10 M. Frau **Ekenga,**
Loppersum (Ostfriesland).

Feinsten Tilsiter
Fett-Käse,
in Brd. v. 7—9 Pfd. à 65 Pfg. versendet gegen Nachnahme.
Franz Lippold, Tilsit, Ostpr.
Delikatessen- u. Käsehandlg.

Armstützen
für **Buchhalter,** vorräthig bei **B. Koetzold & Co.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retaus Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Junggesellen-Verein „Uner Uss“
Witten

feiert am **Sonntag, den 9. August cr.** unter Mitwirkung mehrerer fremder Vereine im Lokale des Herrn **Friedr. Borgmann** sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

nach folgendem **Programm:**

11—2½ Uhr: Abholen der fremden Vereine,
3½ Uhr: Festzug durch die Hauptstr. der Stadt.
4½ Uhr: **Concert.**
8 Uhr: Großer **Festball.**

Die Musik wird ausgeführt von der Sohn'schen Kapelle.

Entree: Karten zum Concert 50 Pf., Concert und Ball 75 Pf., an der Kasse 1 Mk., Damen zum Ball frei.

NB. Die Mitbürger werden freundl. gebeten, durch Beflaggen zur Verschönerung des Festes beitragen zu wollen.

Der Vorstand.

Neu! **Neu!**

Amerikanische Billards,

sehr beliebtes Spiel der Neuzeit liefert incl. allem Zubehör, franco Bestimmungsort, von 230 Mark an, auf Wunsch monatliche oder vierteljährl. Ratenzahlg., der Billardfabrikant
Herm Storch.
Oberhausen, Rheinl.

P. S. Sämmtliche Reparaturen an allen Billard-Systemen werden billigst und prompt ausgeführt.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Loose.
Nächste Ziehung 15. Aug. 1891.
Haupttreffer appr. in Frcs. 3×600,000, 10×300,000 2×200,000 160,000 150,000 100,000, 60,000, 50,000 45,000 40,000 30,000 25,000 20,000 ꝛc. — Monatl. Einz. M. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Aufträge umgehend erbeten.
Bank-Commission F. Stroetzel in Konstanz.
Jeder gewinnt! Kein Geldgewinne!

Evang. und kathol
Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Breddestr.-Ecke.

Soeben erschien und traf bei uns ein:
„Das Einkommensteuer-Gesetz“
für die preußische Monarchie vom 24. Juni 1891. Text.-Ausg. mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Erich Zweigert, Oberbürgermeister in Essen, Mitglied des Herrenhauses. **Preis 1 Mark 20 Pfg.**
B. Koetzold & Co., Witten.

Gasthof zum Felsenmeer
Gartenwirthschaft von Restaurant
Fr. Hessmer, Hemer
in nächster Nähe der Bahnhöfe Westig und Hemer, des Felsenmeeres und der Sundwiger Höhle.
Führer stets zur Hand.
Entfernung bis zum Felsenmeer 12 Minuten.
Bei größeren Parthien bitte um vorherige Bestellung.
Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.
Preise solide.

Kranken-Unterstütz.-Kasse
der
selbstständigen Handwerker der Stadt Witten.

General versammlung
am Sonntag den 9. Aug.,
Nachm. 5 Uhr,
im Lokale des Herrn W. Utermann am Markt.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung über das verflossene Quartal.
2. Abänderung des § 10 des Statuts.
3. Geldbewilligung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Quartalsversammlung
der allgemeinen
Handwerker-Innung
für Witten.
Montag, den 10. August
Abends 8 Uhr,
im Innungslokale.

Tagesordnung:
1. Einzahlen der monatl. Beiträge beider Kassen.
2. Besprechung eines gemeinschaftl. Ausflugs.
3. Beschlußfassung über Ermäßigung der Strafgelder.
4. Berathung über die Beschickung des Allgem. Deutschen Handwerkertages in Halle a. S.
5. Vertheilung des Jahres-Berichts.

Witten, den 6. August 1891.

Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein
Witten.
Sonntag, den 9. August,
Nachm. punkt 2 Uhr,
Abmarsch zum Waldfest.
Versammlung im Vereinslokal ½2 Uhr. Karten (à 15 Pfg.) und Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den **6000 Exemplaren.**

Tüchtige
Anstreichergehülfen und Lehrling
gesucht.
Gerhard Schäfer,
Breddestr. 3.

Ein im Bau- und Ofenarbeiten erfahrener
Schlosser
sowie ein
Rohrleger
für schmiedeeiserne Leitungen gesucht.
A. Kersten,
in Langendreer.

Deutsche Colonial-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.

Hierzu gebe ich **zum amtlichen Preise:**

Voll-Loose gültig für beide Klassen:
1/1 **42 M.,** 1/2 **21 M.,** 1/5 **8,40 M.,** 1/10 **4,20 M.**

Original-Loose 1. Klasse bei planmässiger Erneuerung:
1/1 **21 M.,** 1/2 **10,50 M.,** 1/5 **4,20 M.,** 1/10 **2,10 M.**

Antheil-Loose für beide Klassen gültig:
1/16 **3 M.,** 1/10 **2,40 M.,** 1/32 **1,50 M.,** 1/40 **1,25 M.** — 10/16 **29 M.,** 10/20 **23 M.,** 10/32 **14,50 M.,** 10/40 **12 M.** Porto und Liste **1 M.** **Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Eingangs.**

Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial Lotterie
Berlin W. 8, Friedrichstr. 79. **Aug. Fuhse, Bankgeschäft,** Cöln, Rhein, Hohestr. 137.

Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

Mortéin! Tod dem Ungeziefer. Mortéin!

Das weltberühmte **Hodurek'sche Mortéin,** welches alle Insekten (**Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.**) radikal vernichtet, ist zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf (1 Mortéinspritze 25 Pf.) nur allein echt zu haben in **Witten** bei **Fritz Bredt; Annen: Th. Wilke; Langendreer: C. Nagel.** — **Man achte genau auf Hodurek's Mortéin und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen.**

A. Hodurek, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse.
Spec.: Mortéin, Mortéinspritzen, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten, Nähmaschinen-Oel, Korken. — Man verlange Preisliste.